

wirklich eine bei der gebotenen Knappheit doch alle wesentlichen Punkte berührende, sehr anschauliche und dabei zugleich die gesamte Entwicklung von ihren letzten Voraussetzungen her erfassende Schilderung der großen Periode des Investiturstreits. Doch verbietet es der Raum, alle einzelnen Beiträge gegeneinander abzuwägen und dabei ihre besonderen Vorzüge hervorzuheben, sondern es sollen stattdessen noch einige Bedenken allgemeinerer Art geltend gemacht werden, die bei aller Anerkennung der Gesamtleistung nicht verschwiegen werden können und die sich vor allem auf die äußere und innere Ökonomie der Anlage des Ganzen beziehen. Zunächst ist, wie bei den meisten derartigen Sammelwerken, in der Raumverteilung das spätere MA. entschieden zu kurz gekommen. Es entspricht, wie mir scheint, weder unsrer heutigen Sicht der Dinge noch ihrem tatsächlichen Schwergewicht, wenn die dreieinhalb Jh. der Kaiserzeit des Hochma. auf 106 S. behandelt werden, die mehr als zweieinhalb Jh. des Spätm. mit ihrer so unendlich viel reichhaltigeren Überlieferung hingegen sich mit 42 S. begnügen müssen. Was dabei herauskommt, mag man sich an dem einen Beispiel klarmachen, daß auf diese Weise die gesamte Geschichte der Hanse kaum größeren Raum einnimmt als die Darstellung der Wahl Lothars III.! Nun versteht es sich von selbst, daß ein Gelehrter vom Range O. Brunners auch innerhalb so eng gezogener Grenzen Wesentliches zu sagen vermag. Und wenn von den großen geistigen Bewegungen des Zeitalters bei ihm so gut wie überhaupt nicht die Rede ist, so können dafür gewiß nur Raumgründe bestimmend gewesen sein. Aber der Leser, dem in der kurzen prägnanten Übersicht über die Publizistik der Zeit des Investiturstreits Namen wie Wenrich von Trier und Wido von Osnabrück begegnen, sollte doch über Heinrich von Langenstein, Konrad von Gelnhausen, Dietrich von Niem und die Reformation Kaiser Sigmunds wenigstens das Notwendigste erfahren und in Bezug auf Nikolaus von Kues nicht mit dem bloßen Hinweis auf seinen Konflikt mit Herzog Sigmund von Tirol abgefunden werden. Andererseits wird man für diesen fühlbaren Mangel dadurch entschädigt, daß bei Brunner die Grundlinien der verfassungs-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung trotz aller notgedrungenen Kürze seiner Ausführungen deutlicher zu Tage treten, als das in den übrigen Beiträgen der Fall ist. Die Schwierigkeit, diese Momente in den Fluß einer wesentlich dem Ablauf des politischen Geschehens folgenden Darstellung miteinzubeziehen, kennt freilich wohl jeder, der selber einmal einen ähnlichen Versuch unternommen hat. Aber nur Ewig hat daraus die Folgerung gezogen, ihnen besondere Abschnitte zu widmen, und im ganzen hinterläßt die Lektüre des Werkes doch wiederum den Eindruck, daß man um eine derartige Gliederung des Stoffes grade dann nicht herumkommt, wenn die Anlage des Ganzen zu einer starken Beschränkung in der Stoffauswahl zwingt. Denn sonst tritt eben hinter dem vordergründigen Geschehen das Bild der stiller und langsamer wirkenden Kräfte des historischen Lebens und der von ihnen ausgelösten historischen Prozesse zu sehr in den Schatten, gewiß nicht selten im Gegensatz zu den eigentlichen Absichten der Vf. selbst. Denn entspricht es beispielsweise wirklich dem, wie oben angedeutet, in der Einleitung skizzierten Programm einer Bewertung der aus der Vergangenheit stammenden Kräfte nach dem Maße ihres Fortwirkens in der Gegenwart, wenn die gesamte Bewegung der deutschen Ostkolonisation nur ganz nebenbei in drei Sätzen (S. 197) charakterisiert wird? Daß endlich die dem Werke beigegebene Bibliographie als so gut wie mißlungen bezeichnet werden muß, hat schon H. Heimpel, *Die Sammlung* 9 (1954) 333 ff., hervorgehoben, so daß sich weitere Ausführungen erübrigen. Hier wäre dem Herausgeber zu raten, daß er sich zu einer völligen Neugestaltung entschliesse, bei der dann für die einzelnen Perioden die Bearbeiter der entsprechenden Abschnitte der Darstellung, die die